

Jahresbericht 2021 der Öko Agrar GmbH Unteres Odertal

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 2021 (18), 210-211

Wasserbüffel-Mutterkuhhaltung

Die Wasserbüffel-Mutterkuhherde steht in der Regel am südlichen Ende des Friedrichsthaler Polders (5/6) ganzjährig im Freien, allerdings mit einem Unterstand für schlechtes Wetter, der aber kaum genutzt wird. Besucher sind willkommen, können sich auf einer großen Tafel über die Wasserbüffelhaltung informieren. Die Anreise erfolgt am besten mit dem Fahrrad, von der Wildnisschule Teerofenbrücke aus oder auch von Gartz kommend über den Deich. Einmal im Jahr wird auch eine offizielle Führung angeboten. Die weiblichen Tiere bringen hier ihre Kälber zur Welt. Unsere Wasserbüffel werden im Natursprung von unserem Zuchtbullen belegt. Es gibt keine künstliche Besamung, keine Hormon- oder prophylaktische Medikamentenzufuhr.

Wasserbüffel-Bullenweide

Die Jungbullen müssen spätestens im Alter von zwei bis drei Jahren der Herde entnommen werden, um unnötige Unruhe und Rivalenkämpfe zu vermeiden. Sie werden seit dem Jahre 2021 auf der neuen Bullenweide am südlichen Ende des Großen Gartzter Bruches gehalten. Hier sollen die zwei- bis dreijährigen Wasserbüffelbullen zusammenleben, wenn sie von der Mutterkuhherde im kleinen Gartzter Bruch separiert worden sind und zwar solange, bis sie im Alter von drei Jahren auf der Weide geschossen und in einer nahegelegenen Öko-Landfleischerei verwertet werden. Diese eingezäunte Weide (ca. 20 Hektar) hat darüber hinaus den Vorteil, dass etwas lockerer Baumbestand mit eingezäunt werden konnte. Das ist für die Büffel wichtig als Schattenspende und Unterstand bei schlechtem Wetter oder auch zur Körperpflege. Unsere Tiere sollen es bei uns gut haben. Als Ausgleich einigte man sich mit der unteren Forstbehörde darauf, 3.500 m² bisherigen Acker aufzuforsten, nicht weit entfernt vom NSG Felchowseegebiet. Dieser Acker ist wegen geringer Ertragsleistung ohnehin seit Jahren aus der Nutzung genommen.

Auerochsen und Konik-Pferde auf wilder Weide

Im Süden des Nationalparks, dem Lunow-Stolper Trockenpolder, werden auf drei großen, wilden Weiden rückgezüchtete Auerochsen, die sogenannten Heckrinder, gehalten. Wenn die über die »Steppe« galoppieren, dröhnt die Erde, ein imposanter Anblick. Allerdings stehen zurzeit zu viele Tiere auf der Weide. Die Vermarktung von exzellentem, naturgewachsenem Biofleisch ist gerade in Pandemie-Zeiten nicht so einfach, zumal ein Lebendverkauf nur eingeschränkt möglich ist – dazu sind die Tiere zu wild. Das Konzept der wilden Weide beinhaltet, dass möglichst wenig Futter zugefüttert wird. Für einen zertifizierten Biolandbetrieb kommt da ohnehin nur eigenes Futter oder Heu von benachbarten Biobetrieben infrage. Wir wollen in geschlossenen Kreisläufen wirtschaften.



Abb. 1: Wasserbüffel-Jungbullenherde im Großen Gartzter Bruch (Foto: A. Vössing)

Zum Konzept der wilden Weide gehören auch Pferde, die dem ausgestorbenen Tarpan, dem westlichen Wildpferd, zumindest im Aussehen möglichst nahe kommen sollen. Sie sind anspruchslos, wetterhart und ganzjährig im Freien. Allerdings werden Sie nicht auf der Weide geschossen, sondern lebend vermarktet und auch als Reit- und Zugpferde gelegentlich verkauft. Sie haben ein anderes Fressverhalten als Rinder und können deshalb gut auf der gleichen Weide gehalten werden.

Exmoor-Ponys und Konik-Pferde stehen aber nicht nur in der Aue, sie pflegen auch seit mehreren Jahren einen hervorragend entwickelten Trockenrasen in Zone II des Nationalparks an der Straße zwischen Gellmersdorf und Stolzenhagen. Die Trockenrasenhänge wurden früher temporär von Schafen beweidet und drohten zu verbuschen. In geringer Besatzdichte (3 Tiere auf 8 Hektar) haben sich die leichten Pferde für die Trockenrasenpflege bewährt.

Wölfe im Kommen

Die dauerhafte Anwesenheit von Wölfen im Gebiet macht sich deutlich bemerkbar. Die Herden bleiben zusammen, sind vorsichtiger und passen aufeinander auf. Große Huftiere, insbesondere Rinder und Büffel, können sich in einem gewachsenen Herdenverband recht gut gegen Wölfe zur Wehr setzen. Neugeborene Kälber werden abseits der Herde zur Welt gebracht und nur zum Säugen von den Mutterkühen aufgesucht, bis sie auf eigenen Beinen stehen und der Herde folgen können. Wird in dieser Situation das Kalb von einem Wolf gefunden, hat es keine Chance. Hier sind zunehmend Verluste zu verzeichnen. Ein gewisses Maß ist tolerabel, eine Prägung der Wölfe auf diese leicht verfügbare Nahrungspräferenz muss allerdings verhindert werden, will man eine ganzjährige Mutterkuhhaltung im Nationalpark mit Abkalbung im Freien aufrechterhalten. Ein klassischer Zielkonflikt, der – will man nicht in natürliche Kreisläufe eingreifen – nur schwer aufzulösen ist, zumal Tiererschutz in der Landwirtschaft Berücksichtigung finden muss.